

Building Bildung : das Eigentliche im Verborgenen - zum Film

Auf Baustellen und in Schulhäusern kommen Menschen, Materialien, Stoffe zusammen und gehen gewollte Ver-Bindungen ein - und weniger gewollte Verbindlichkeiten: Arbeits- und Sozialverträge wie den Schulzwang.

Nun ist alle Materie träge, also auch der Mensch. Beide lassen sich aber formen, und in liebevollen Händen wird selbst sperrigste Materie zur tauglichen Form. Ergo liefern Schulmeister und Baumeister dasselbe: sichtbare und unsichtbare Beiträge zu unserem Schutz vor der Witterung, vor der Unbill der Zeit oder jener der Politik. Am klarsten unterscheiden sich die beiden Werkplätze im Gehalt des Znüni.

Eine Baustelle ist eine Fabrik, die sich selber abschafft. Auch das Lehr-Volk muss entbehrlich werden und seine "Gebäude" so in die reale Welt entlassen wie das Bau-Volk die seinen. Und für Baumeister und Schulmeister gilt, was der Philosoph Richard Taylor über die Erbauer aller Kulturgüter - gerade auch verschwundener - sagt: "das Bauen, nicht das Gebaute, gab ihrem Leben Sinn".¹ Das je Gebaute bildet nur den Ort möglicher Sinnfindung oder Sinnerzeugung, ist blosser Hülle, nicht Mittel. In den Campus-Neubauten könnte ebenso gut eine Besserungsanstalt *der strafenden Art* betrieben werden: Es gibt Spazierhöfe für jedes Wetter.²

Builder (Bauleute) und Bildner sind auch sprachgeschichtlich verwandt. Als pädagogische Begriffe treten *bilden* und *Bildung* erst im 18. Jahrhundert auf, waren aber längst vor-gebildet in der mittelalterlichen Mystik, in welcher *inbilden* "sich in die Seele einprägen" meinte und *ūzbilden* "zu einem Bild ausprägen" - Bilder also zur inneren Ausformung von Menschen und gleichzeitig Abbilder dieser inneren Ausformung; beide sehen wir in den kreativen Erzeugnissen der Sulgener Schulklassen, ihren Traum-Schul-Häusern. Passend fasst das Althochdeutsche schöpferische Kreativität und kreatürliche "Erzeugung" in ein Wort: *bildunga*. Spuren dieses doppelt Gestalterischen finden sich noch in den Begriffen *Mannsbild* und *Weibsbild* - auch Menschen sind Bauten, konkretes Zeug.

Dass wir aus dem Leben hinaus in den Tod hinüber nichts mitnehmen können, weiss jeder; aber wer weiss die ebenso grosse Wahrheit, dass wir auch ins Leben hinein nichts mitgebracht haben von irgendeinem *Wert*? Alles, was irgendeiner mitbringen konnte, waren Bedingungen; die Werte, wenn er welche haben wollte, musste er von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute, *erzeugen*. - Ludwig Hohl³

Die materiellen Bedingungen - was Menschen und Bauten mitbringen - sind: Knochen und andere Kalzium-Verbindungen, ein tragendes Skelett zum Aufhängen von vorgefertigten Trennwänden, Ideen, Membranen, Plänen, Ganglien, und dazu einige Ein- und Ausgänge zur Aufnahme und Ausscheidung. Zusammen macht dies einen Organismus, eine Maschine, aber noch keinen Menschen aus - seine Werte schon gar nicht. Die zuerst not-wendigen Vernetzungen und unsere Fenster auf die Welt verdanken wir anderen, Eltern und Älteren, Bildnern und Anschlägern, lies: Monteuren. Welt und Wert werden immer von jemandem montiert.

¹ in: Good and Evil: A New Direction, New York 1970, Kap. 18 (Sisyphos und wir, S. 94)

² Anmerkung eines Erstlesers: Wie steht es mit der Typologie der Schulbauten? Mal waren sie Kloster, Wohnzimmer, dann historisierende Renaissance-Paläste, dann Fabriken und heute anscheinend Versicherungs- sprich Verwaltungsgebäude. Die Typologie der Gefängnisse weist da tatsächlich eine erstaunliche Parallele auf. Die gesellschaftliche Verortung der Schule geschieht weder zufällig noch willkürlich. Dass Beat Consoni in Kreuzlingen mit der Empfangsstelle und dem PHTG-Neubau gleich zwei Beispiele des selben Bautyps realisiert hat, ist bemerkenswert.

³ Die Notizen oder Von der Unvoreiligen Versöhnung (Erstpublikation 1944) I, 45

Bildung schlägt Löcher in die Mauern in unseren Köpfen. Mehr nicht. Und jede Generation braucht neue Löcher oder Fenster, solche nach hinten und solche nach vorn (und vielleicht auch nach draussen ⁴). Wir müssen nicht wissen, aus welchen Wurzeln unsere Wörter herkommen. Der Bildungsbürger, der nur dies weiss, wird die Welt nicht retten.

Bei den Werten unseres Kulturraums und seinen geistigen Wurzeln schlägt das Vergessen anders zu Buch, weshalb wir im Film aus dem knietiefen Betonfundament des Lehrgebäudes in die kulturelle Frühgeschichte unseres Lebensraumes "ausfliegen", zuerst über die Reichenau als einem Flaggschiff der Christianisierung Europas.

Gehört noch zu unserer Sozietät, wer mit der Reichenau nur Radieschen assoziiert? ⁵ Wobei es nicht um Wissen geht: Wenn Werte und Wurzeln nur „gewusst“ werden, werden wir kaum aus ihnen leben können.

Die Vertreibung der Schlangen durch den Heiligen Pirmin anno 724 ist eine archaische Chiffre für alle Kultur: jeder Garten diesseits von Eden braucht seine Pflege. „Denn Werte,“ fährt der unheilige Ludwig fort, „können nicht aufbewahrt werden. Das ist ja eben der Sinn aller Veränderungen: die nicht aufzubewahrenden Werte immer gegenwärtig zu machen.“

Zum zweiten Mal zu Wort kommt einer der verlorenen Söhne thurgauischer Bildungsarbeit; Ludwig Hohl (1904-1980) wurde wegen schlechten Einflusses auf seine Mitschüler von der Kanti Frauenfeld gewiesen; ohne Matura und Berufsausbildung und ohne regulären Beruf hat Hohl schliesslich schärfer als die meisten erfasst, was geistige Arbeit ist.

Das UNVERGÄNGLICHE : Gleich einem ungeheuren, unvergänglichen messingnen Gerät: man putzt daran ein wenig, dann glänzt es wieder für eine kurze Zeit; *das* ist die geistige Tätigkeit (sie ist also nicht ein Produzieren im eigentlichen Sinne; sondern ein in Erinnerung rufen, ein Auffrischen, ein Zeigen).
Die Notizen, XI, 12

Deshalb die Reichenau, Ittingen, die mönchische Askese und ihr Einfluss auf unser Ethos. „Landet“ dieser Ausflug in Ge-Schichten unserer Gegenwart dann direkt in der Grundsteinlegung unserer Anstalt (über Pamphleten und Mammon ...), so sei die Ironie verziehen. Die Hingabe der Zeremonienmeister ist - mit etwas Glück - ebenfalls ironisch, und sie wissen, dass es nicht um die Inhalte eines schnöden Alu-Koffers geht, sondern um die Pflege des Gartens, um das Putzen des Geräts, damit dieses nicht nur in der Erinnerung ein bisschen glänze.

Was genau soll heute wieder gegenwärtig gemacht werden und also glänzen? Wenn in Westeuropa jene „christliche Leitkultur“ - deren Symbol die Reichenau - bloss beschworen wird, bleibt dies nach Hohl ein untauglicher Versuch, Werte aufzubewahren, wahlweise einzumauern, ohne sie in der Veränderung „gegenwärtig zu machen“. Auf unseren Baustellen und in den Schulzimmern ist das Christentum als Mono(pol)kultur verschwunden. Jeder siebte ausländische Mensch und jedes sechste ausländische Schulkind im Thurgau kommen, nur zum Beispiel, ebenso aus Mazedonien wie Nedzat S., der Herr der Baggerraupen, der eines sonnigen Morgens und abseits aller Öffentlichkeit den elegantesten aller Spatenstiche hinlegte.

Und während Banken - Familie Schweizers Stolz - Milliarden in den Sand setzen, setzt Muharem S., noch ein Mazedonier, eine von 14'000 Bodenplatten nach der anderen in den Mörtel und verdient sich dabei weder eine goldene Nase noch einen goldenen Fallschirm. Den Lehrkräften - wie auch dem Pflegepersonal von Kranken, von Räumen oder Bäumen, der Natur, also den Bauern - geht es ähnlich: Sie leisten wesentliche, konkrete Arbeit am und auf dem Fussboden unserer Gesellschaft: das Eigentliche im Verborgenen. Hört dies die Politik?

⁴ Warum die Vorlesungsräume von 4000 m² Fensterfläche 0,0 abbekommen, bleibt „offen“ - weltflüchtige Konzentration in Kartäuser-Manier? Gebildeten fällt auch noch Platons Höhlengleichnis ein ...

⁵ Anmerkung meines Erstlesers: „Hätten die bodenständigen Gemüsebauern ihren Boden nicht so stur verteidigt, wäre aus der Insel längst ein Klein-Tessin geworden.“ Eine Natternvertreibung der Neuzeit.

Im fertigen Gebäude stecken - noch vor der vielen Arbeit und dem lieben Geld - grosse Anteile unseres Kulturwissens, oberflächlich auch unseres Geschmacks: Wir stellen cartesianisch-asketische Architektur neben ein barockes Kloster. Vom Helikopter oder Ballon aus gesehen stimmt die Abfolge - die Feier am Boden dürfte eher barock ausfallen.

Es kommt darauf an, das Richtige zu tun; *Arbeiten ist die Realisierung des Erkennens*. Aus Erkennen genährt, nährt es das Erkennen. Das Erkennen nährt sich nicht selber. Wir erkennen durch die Sinne. Aber unser Sinn aller Sinne ist das Tun. - Ludwig Hohl, Die Notizen I,49 f.

Auch ein Film ist nur ein Gebäude: von Ideen und Bildern, Stoffen und Menschen, welche für eine kurze Zeit zusammenfliessen, um für diese Gegenwart ein grösseres Ganzes zu sein, solange als die Einzelteile sekundenweise richtig verlegt und verknüpft sind: Um dem EIGENTLICHEN im Verborgenen ein Schau-mal! zu setzen, bevor es im Gips des Tagesgeschäfts untergeht.

Die eigentlichen Erbauer unserer Hochschule brauchen keine Denkmäler - sie bauen bereits an ihren nächsten. Zurück bleiben ihre „Zeugnisse“ - von selbstverständlicher Hingabe und uneingebildeter Professionalität - und meine Erinnerung, halb als Lernziel: So hart und zugleich heiter an diesen Häusern gearbeitet wurde, so sollten wir in ihnen weiterarbeiten.

Mark Kris Keller, Dozent PHTG und Filme-Macher